

Predigt über Hiob 1,1-2,10 im Universitätsgottesdienst am 10.6.2007 in der Peterskirche Heidelberg

Prediger: Prof. Dr. Dr. h.c. mult Gerd Theißen

Es ist nicht leicht, Leidende zu trösten. Nachdem Hiob alles verloren hat, kommen seine Freunde, um ihn zu trösten, aber vergrößern sein Leid. Vor ihrer Ankunft sagt Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Nach ihrem Kommen verflucht er den Tag, da ihm das Leben gegeben wurde. Wie leicht kann man dabei scheitern, Leidende zu trösten – und kann ihr Leid durch theologische Gedanken noch schlimmer machen!

Und doch wüsste ich einen Trost für Hiob. Hiob konnte nicht wissen, dass er für viele ein großer Trost geworden ist. Von ihm können sogar die Schutzengel im Himmel lernen. Schutzengel sind protektive Kräfte, die uns stärken. Heute wird viel darüber geforscht. Das nennt man natürlich nicht Schutzengelforschung. Denn dafür gäbe es keine Drittmittel. Man nennt das mit einem schönen akademischen Wort „Resilienzforschung“ – „Resilienz“ bedeutet „innere Widerstandskraft“. Schon in der Bibel forschte man danach. Hiob ist ein Experiment des Himmels. Die Fragestellung lautet: Was lässt Menschen in Extrembelastungen an Gott festhalten? Das Experiment ist moralisch bedenklich, eine Wette zwischen Gott und Satan auf Kosten dritter. Die Hypothese des Satans ist: Menschen halten an Gott nur fest, wenn es ihnen nützt. Gottes Hypothese ist dagegen, dass der Glaube an ihn ein Wert an sich sei. Beide Hypothesen werden durch Tests überprüft. Im ersten Test werden Hiob aller Besitz und alle Kinder genommen, um festzustellen, ob er an Gott festhält. Im zweiten Teil verliert er auch seine Gesundheit. Nur sein Leben darf er behalten. Dieses Experiment könnte vor keiner Ethikkommission bestehen. So wie das Experiment unseres Lebens im Ganzen wohl vor keiner Ethikkommission bestehen könnte; denn dieses Experiment endet immer tödlich. Aber wenn wir bereit sind, aus diesem Experiment zu lernen, können wir vier protektive Kräfte entdecken. Poetischer oder theologisch gesagt: vier Schutzengel mit vier Botschaften für uns.

Die Botschaft des ersten Schutzengels ist: *Leid ist ein Faktum, aber es ist die Kehrseite des Glücks.* Gott gibt beides, Glück und Leid. Im Glück sehen wir nur den ersten Teil der Hiobmaxime: „Der Herr hat's gegeben!“ Wir sollten aber nicht erst im Unglück den zweiten Teil bedenken: „Der Herr hat's genommen!“ Denn sicher ist: Es wird uns alles einmal genommen werden. Dieser Gedanke ist keineswegs niederdrückend. Er intensiviert unser Glück durch Dankbarkeit für alles, was wir jetzt haben: für Atmen und Essen, die Menschen um uns und die Erinnerungen in uns. Auch unser Ich ist Leihgabe, kein Besitz, den wir festhalten können. Auch das, was Hiob gelassen wurde, werden wir einmal loslassen müssen. Aber es wird deshalb nicht weggeworfen wie Müll. Im Gegenteil. Was Gott uns geliehen hat, hat unendlichen Wert. Wenn wir uns das in guten Tagen einprägen, werden wir in bösen Tagen daran festhalten: *Leid ist die Kehrseite des Glücks.* Nur weil wir das Leben bejahen, fällt es uns schwer, von ihm Abschied zu nehmen. Nur weil wir jemanden sehr lieben, ist sein Verlust so schmerzlich. Nur weil unser Ich wertvoll ist, schauern wir vor dem Nichts zurück. *Leid ist die Kehrseite des Glücks.* Wir haben das eine nicht ohne das andere. Am Beispiel Hiobs können wir freilich lernen: Obwohl er von Anfang an weiß, wie er mit dem Leid umgehen soll, obwohl er Trauer in Dankbarkeit zu verwandeln sucht, bricht Verzweiflung über ihn herein. Dazu tragen seine Freunde bei.

Die Freunde quälen Hiob mit dem Gedanken: Leid geht auf Schuld zurück. Ihnen widerspricht der zweite Schutzengel mit der Botschaft: *Leid ist ein Faktum, aber keine Strafe*. Es wäre unfair, sich über die Freunde zu empören, weil sie das anders sehen. Wenn wir vom Tod eines Menschen hören, reagieren wir ähnlich: Kein Wunder, sagen wir, wie der gearbeitet hat! Kein Wunder, wenn man so raucht wie der, als würde man durch Schimpfen über Raucher auch nur ein wenig gesünder sterben! Warum fragen wir so intensiv nach Ursachen – immer mit dem Akzent, als habe der Verstorbene ein wenig Mitschuld an seinem Tod? Wir schützen uns selbst. Weil wir nicht rauchen, nicht saufen, nicht sinnlos schufteten – schieben wir uns erhöhte Chancen zu, nicht gar so schnell auszusterben. Im Prinzip ist es richtig, nach Ursachen von Leid zu fragen. Nur so können wir es reduzieren, es in der Zukunft vermeiden und manchmal das Leben etwas länger erhalten. Aber wir sollten nicht vorschnell die Frage nach *Ursachen* in eine Frage nach *Schuld* verwandeln – gleichgültig ob wir moraltheologisch oder moralmedizinisch argumentieren. Wenn Schuld ins Spiel kommt – und das ist möglich –, dann ist Vergebung notwendig und Überwindung der Schuld, damit wieder gelten kann: *Leid ist ein Faktum, keine Strafe*.

Hiob gelangt durch sein Leiden zu dieser Maxime. Er ist sich keiner Schuld bewusst, aber teilt am Anfang die Prämisse seiner Freunde: Der Schuldige wird bestraft; dem Unschuldigen muss es gut gehen. Gerade deshalb kann er sein Leiden nicht akzeptieren. Es darf ja nicht sein, da er schuldlos ist. Gott muss ihm als Feind erscheinen, der ihm Böses zufügen will. Hiobs Leid ist in sich schlimm genug. Aber dadurch, dass er es nicht akzeptieren kann, wird es zur Verzweiflung. Nicht akzeptiertes Leid ist verdoppeltes Leid.

Warum ist Hiob gerade deshalb ein Trost? Wir wissen als Leser und Hörer von vornherein: Nicht weil Hiob ein Sünder war, leidet er. Er musste leiden, weil er so vorbildlich war. Durch ihn wissen wir: Leid trifft auch die Gerechten. Am Ende erscheint Gott ihm im Sturmwind und demonstriert die Unergründlichkeit des Universums. Hiob nimmt alle anklagenden Fragen nach der Ursache seines Leids zurück und lässt sie im Geheimnis dieses Universums zerschellen. Seine Frage verstummt. Er erkennt: *Leid ist ein Faktum, keine Strafe*. Dieser Gedanke ist ein großer Schutzengel. Aber es bleibt die Frage: Müssen wir nicht trotzdem dem Leid irgendeinen Sinn abgewinnen, auch wenn wir es nicht als Schuld begreifen können? Nachdem die drei Freunde geredet haben, tritt im Hiobbuch deshalb ein vierter Diskussionspartner auf, Elihu. Er stellt weniger die Frage nach der Ursache des Leids in der Vergangenheit als nach seinem Sinn in Gegenwart und Zukunft. Er sieht im Leid eine Erziehung Gottes.

Diese Deutung korrigiert der dritte Schutzengel. Seine Botschaft lautet: *Leid ist ein Faktum, aber kein Instrument*. An der These Elihus, Leid sei ein Instrument im Erziehungsplan Gottes, ist nämlich nur ein Teilaspekt richtig: Man kann Leid besser bewältigen, wenn man es als Herausforderung akzeptiert. Leid macht manchmal menschlicher und nachsichtiger. Leid kann neue Kräfte in uns wecken. Aber nicht alles Leid lässt wachsen, manches drückt nur nieder und verbittert. Wir sollten das Leid nicht als Instrument eines übergeordneten Plans legitimieren. Das gilt für den ganzen Kosmos. Ohne Leid und Tod gäbe es keine Entwicklung und Evolution. Der Tod ermöglicht die Folge der Generationen und macht neue Lebensformen möglich, von denen sich die mit der größten Fitness durchsetzen. Vereinfacht gesagt: Der Affe mit den schlechten Augen verfehlte beim Sprung den Ast und schied als unser Vorfahre aus – deshalb haben wir so gute Augen. Leid und Tod haben hier Folgen, die zweckmäßig sind, aber sind sie deshalb ein Instrument in einem verborgenen Plan? Nach dem Stand unserer Erkenntnis von der Natur ist Zufall im Spiel. Gott hat die Natur so eingerichtet, dass ihr oft grausames Spiel nachträglich zu etwas Gutem gelenkt werden kann. Schon das Hiobbuch ahnt etwas davon. Als Gott Hiob die Größe des Universums jenseits seiner kleinen Lebenswelt ahnen lässt, sagt er ihm nicht: Ohne sein Leid habe er die Lebewesen nicht schaffen können. Er deutet nirgendwo an, Hiobs Leiden sei Teil einer metaphysischen Planwirtschaft. Wir soll-

ten uns mit diesem Gott und Hiob weigern, Leiden als Instrument zu einem Zweck zu deuten – und das aus zwei Gründen:

Der erste ist: Wer leidet, leidet noch mehr, wenn man ihm einredet, es sei absolut richtig, dass er leidet. Es entspräche einem verborgenen Plan. Instrumentalisiertes Leid ist genauso wie nicht akzeptiertes Leid verdoppeltes Leid. Nur durch unsere freie, ganz persönliche Zustimmung wird das Leiden zu einer Chance für uns.

Der zweite Grund ist: Wer genau weiß, wozu das Leiden in einem verborgenen Plan da ist, der hat bald auch einen Grund, andere für seine Pläne leiden zu lassen. Wenn wir uns weigern, dem Leiden in einer metaphysischen oder menschlichen Planwirtschaft einen Sinn zu geben, gewinnen wir die Freiheit, ihm durch unsere Zustimmung nachträglich einen begrenzten Sinn zu geben.

Leid ist kein Instrument Gottes oder der Evolution in einem übergeordneten Erziehungsplan. Leid darf erst recht kein Mittel von Menschen sein, um uns besser zu machen. Aber Gott oder die Evolution oder Menschen wirken zusammen, damit aus ungeplantem Leid das Beste entsteht. Wenn einer von zwei Partnern stirbt, tröstet sich der Überlebende oft damit, dass er dem anderen die Trauer erspart, die er nun durchmachen muss. Er übernimmt den schwereren Teil, allein weiter leben zu müssen. Aber es wäre frevelhaft zu denken, der andere habe sterben müssen, damit ihm diese Last abgenommen würde. *Leid ist ein Faktum, kein Instrument.* Fakten kann man oft sinnvoll nutzen. Entscheidend ist zu wissen, wozu? Was ist das Ziel, wofür wir es nutzen? Das zu sagen, ist Gottes Stimme selbst vorbehalten.

Sie bringt die Botschaft des vierten Schutzengels: *Leiden ist ein Faktum, aber es trennt nicht von Gott.* Aber dazu zeigt das Hiobbuch am Ende noch einmal den unendlichen Abstand zwischen Mensch und Gott auf. Gott zeigt Hiob die Unergründlichkeit der Gesamtwirklichkeit. Das hilft die Beschränkung auf unser Ich zu überwinden. Leid macht nämlich schrecklich egozentrisch. Alles dreht sich um einen selbst. Indem Gott Hiob die Größe des Universums zeigt, hilft er ihm, diese Egozentrik zu überwinden und die quälenden Fragen nach Ursache und Sinn des Leids in jenem großen Geheimnis zu versenken, das wir Gott nennen. Was für ein Stäubchen ist der Mensch in diesem Kosmos! Wie weit ist er von diesem verborgenen Gott getrennt, der alles geschaffen hat! Aber das ist nur die eine Seite. Denn dieser ferne und verborgene Gott spricht zum Menschen und kommt ihm nah. Hiob hört die Stimme Gottes. Dadurch wird er, der Staub und Asche ist, zum Partner dessen, der alles geschaffen hat. Er wird über alle Dinge erhoben. Gott erklärt Hiob nicht sein Leid. Er sagt nichts von seiner Wette mit dem Satan. Auch nichts davon, dass er Hiob dankbar sein müsste, weil der sein Vertrauen in ihn nicht enttäuscht hat. Stünde Gott nicht sehr blamiert da, wenn Hiob nicht durchgehalten hätte? Gott sichert ihm das Entscheidende zu, dass er auf Hiobs Seite steht! Gott gibt Hiobs Freunden Unrecht. Sie haben nicht so vor Gott geredet, wie man vor ihm reden soll. Hiob hat recht. Man muss ein Intellektueller sein, um die Befriedigung Hiobs nachzuempfinden: In einer scharfsinnigen Diskussion, konfrontiert mit dem scharfsinnigen theologischen Sachverstand des ganzen alten Orients, hat Gott ihm gegen seine Freunde recht gegeben. Aber Hiobs Befriedigung ist weit größer. Denn Gott ist nicht nur sein Verbündeter beim Argumentieren, sondern er steht auch im Leiden auf seiner Seite, obwohl Hiob gegen ihn wegen dieses Leidens rebelliert hat.

Der Leser und Hörer weiß: Nicht nur Hiob, vor allem Gott behält recht. Die Fragestellung des Experiments war, ob die Beziehung zu Gott für einen Menschen nur wertvoll ist, wenn sie nützt. Hiob hat bewiesen: Die Beziehung zu Gott ist für ihn in sich wertvoll – unabhängig davon, ob es ihm gut geht oder nicht. Er hat diese Überzeugung gegen seine Freunde festgehalten. Die Freunde unterwarfen das Verhältnis zu Gott einer Kosten-Nutzen-Rechnung von Schuld und Vergeltung. Hiob aber hält an Gott unabhängig von dieser Rechnung fest, weil die Beziehung zu ihm ein Wert in sich ist – wichtiger als Leben und Tod. Er sagt auf einem der Höhepunkte seiner Klagen: „Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein

Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust" (Hiob 19,26f). Gott selbst begegnen und in Kontakt mit ihm kommen – das ist für ihn das Wichtigste, alles andere ist zweitrangig.

Eine Geistesverwandte aus einer anderen Religion ist die irakische Mystikerin rabi'a al-adawiya (ca. 717-801). Sie hat den Eigenwert Gottes in einem beeindruckenden Gedicht zum Ausdruck gebracht, das der christliche Dichter K. Marti so wiedergegeben hat:

betete ich dich an
aus furcht vor der hölle
dann ach verbrenne mich
in der hölle

betete ich dich an
in hoffnung auf das paradies
dann ach verriegle mir
das paradies

bet' ich dich aber an
um deinetwillen allein
dann – o gott – vermähle mich
mit deiner ewigen schönheit

Ob Menschen zu solch einer reinen Frömmigkeit vordringen können? Die Vermählung mit Gott durch eine mystische Unio ist nur für wenige erreichbar. Aber bevor wir darüber nachdenken, sollten wir uns daran erinnern: Gott ist schon lange in unser Leben getreten und will sich mit uns verbinden. Die Gemeinschaft mit ihm wird durch Jesus ermöglicht. In ihm kommen Gott und Mensch zusammen. Jesus vereint die Botschaft aller vier Schutzengel:

Jesu Verkündigung vom Reich Gottes enthält die erste Botschaft: *Leiden ist zwar ein Faktum, aber die Kehrseite von Glück*. Jesus hat durch seine Botschaft messianische Erwartungen von Glück und Freude geweckt. Er wurde beseitigt, weil so große Erwartungen an Glück nicht in diese Welt passen. Sie bringen zu viel Unruhe.

Jesu Ende enthält die zweite Botschaft: *Leiden ist ein Faktum, keine Strafe*. Menschen meinen zwar, er trüge eine Strafe. Aber er war schuldlos wie Hiob, und das soll uns endgültig von dem Wahn befreien, dass Leiden an sich schon eine Strafe ist.

Jesu Auferstehung enthält die dritte Botschaft: *Leiden ist ein Faktum, aber kein Instrument in einem Plan*. Wir sollten im Leiden Jesu nicht die Verwirklichung eines metaphysischen Plans zur Erlösung der Menschen sehen. Sinndeutungen von Leid sind immer nachträglich. Auch die Sinndeutungen des Todes Jesu wurden nachträglich gefunden. Sie sind unvermeidlich und enthalten eine große Weisheit. Aber keine darf die Entstehung von Leid rechtfertigen. Gott erwies sich vielmehr Ostern als die Kraft, auch dem größten Leid nachträglich einen Sinn zu geben, dadurch, dass er neues Leben schafft.

Jesu Tod und Auferstehung enthält vor allem die vierte Botschaft: *Leiden ist ein Faktum, aber es trennt nicht von Gott, sondern bringt uns näher zu ihm*. Heinrich Heine, selbst ein Mensch, der viel gelitten hat, sagt einmal: „Wer seinen Gott leiden sieht, trägt leichter die eignen Schmerzen“. Mensch und Gott rücken im Leid zueinander. Das Seufzen der Kreatur ist das Seufzen des Geistes Gottes. Es ist Gottes eigene Klage. Gott hat die Welt so eingerichtet, dass aus Leiden nachträglich Gutes entstehen kann. Sein Geist wirkt in uns, wenn wir das Leid akzeptieren und so verarbeiten, dass uns alle Dinge zum Guten dienen müssen und das heißt: näher zu Gott bringen. Durch Jesus Christus, den Messias der Bedrängten und Unterdrückten, der das Reich Gottes verkündet hat und gekreuzigt wurde, der wie wir der Vernich-

tung des Todes ausgeliefert wurde, sind wir mit Gott verbunden und verbündet – heute und morgen und in alle Ewigkeit.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Das Gedicht der irakischen Mystikerin rabi'a al-adawiya wird zitiert nach K. Marti, abendland, gedichte, Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1980, 61. Das Zitat von H. Heine: „Wer seinen Gott leiden sieht, trägt leichter die eignen Schmerzen“, findet sich in: Die Stadt Lucca, in: Sämtliche Schriften, hg. von Klaus Briegleb, Darmstadt 1968-1976, dort Bd. II, 493. Zur Interpretation des Buches Hiob habe ich vor allem gelernt aus: M. Oeming/K. Schmid, Hiobs Weg. Stationen von Menschen im Leid, BThS 45, Neukirchen 2001.